

Zeitschrift: Kriminologisches Bulletin = Bulletin de criminologie
Herausgeber: Schweizerische Arbeitsgruppe für Kriminologie
Band: 23 (1997)
Heft: 2

Vorwort: Was erscheint im "Bulletin"? : Ein Wort in eigener Sache
Autor: Killias, Martin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ÉDITORIAL

Was erscheint im «Bulletin»? Ein Wort in eigener Sache

Seit vier Jahren funktioniert das *Kriminologische Bulletin* nach einem neuen Redaktionsstatut. Dies ist vielleicht der richtige Zeitpunkt, um im Rahmen eines Editorials kurz einen Blick hinter die Kulissen zu werfen. Viele mögen sich während der letzten Jahre gefragt haben, welche Kriterien eigentlich die redaktionelle Linie bestimmen, wer da so alles mitmischt und was denn überhaupt gemischt (oder «gemischelt») wird. Da unser Institut in der Suisse romande liegt und die Informationen innerhalb dieses Raums schneller als über die Sprachgrenze hinweg zirkulieren, gibt es vorliegend zudem gute Gründe für die Wahl der deutschen Sprache.

Im Laufe der letzten vier Jahrgänge sind insgesamt acht Hefte der Zeitschrift erschienen – nicht immer pünktlich und ohne Mängel, aber immerhin. Darin wurden insgesamt 35 Artikel und sieben Diskussionsbeiträge (teilweise als «Research Notes» bezeichnet) veröffentlicht. Sehr ausgeglichen war die sprachliche Verteilung, mit insgesamt 22 Texten in deutscher, 19 in französischer und einem in italienischer Sprache. Wir haben uns redlich bemüht, diese Parität einigermaßen aufrechtzuerhalten, zumal sie durchaus auch dem Gewicht der beiden sprachlichen Kontexte bei der wissenschaftlichen Produktion auf dem Gebiet der Kriminologie entspricht.

Es ist uns diese Ausgewogenheit auch im Interesse der Verständigung und des Meinungsaustauschs über die Sprachgrenze hinweg ein zentrales Anliegen; lieber haben wir Verzögerungen beim Erscheinen eines Heftes in Kauf genommen, als ein einsprachiges Produkt zu präsentieren. Auch der sprachlichen Qualität der Zusammenfassungen wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt, damit eilige Leser(innen) den Umrissen nach erfahren, welche Informationen in einem anderssprachigen – und daher mühsamer zu lesenden – Text zu finden sind.

Die Hoffnung seit Einführung des neuen Systems ist, dass diese Bemühungen Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, eine interessantere Zeitschrift verschaffen.

Diesem Ziel dient vor allem das Verfahren bei der Auswahl der Texte. Wenn immer ein Manuskript angeboten wird, wird es anonymisiert und anschliessend zwei Lektoren zur Beurteilung unterbreitet. Diese Personen – es sind mittlerweile 28 im In- und Ausland – werden nach sprachlichen und fachspezifischen Kriterien bestimmt. Ihre Auswahl ist durch ein ausgeklügeltes Verfahren so weitgehend vorstrukturiert, dass die Texte durch den zuständigen Assistenten unseres Instituts an einzelne Lektoren zugewiesen werden, ohne dass der Schreibende Einfluss nehmen müsste. Die Lektoren wiederum geben uns ihre Beurteilung auf einem anonymen Begleitformular bekannt, das wir dem Autor oder der Autorin zur Kenntnisnahme zustellen. Sprechen sich beide Lektoren übereinstimmend für oder gegen die Veröffentlichung aus, so ist die Sache gelaufen. Kommen sie zu einer abweichenden Beurteilung, so wird ein dritter Lektor bestimmt, der dann den Stichentscheid gibt. Insgesamt sind nach diesem Verfahren – wie oben angegeben – 35 Artikel angenommen und veröffentlicht worden; weitere 13 Texte wurden zurückgewiesen, was ungefähr 27 Prozent der angebotenen Manuskripte entspricht. Wichtiger als dieser quantitative Hinweis ist die Beobachtung, dass die weitaus meisten Texte vor der Veröffentlichung – dank der Kritiken der Lektoren – mehr oder weniger einschneidende Umänderungen erfahren, die ihre Qualität oft deutlich erhöhen. Es zeigt eben die Erfahrung, dass die doppelte Anonymität ein offenes – kritisches – Wort erleichtert und oft erst ermöglicht. Dass in neuerer Zeit immer wieder im *Kriminologischen Bulletin* erschienene Artikel in *Abstracts* resümiert worden sind, mag mit diesen Bemühungen, sicher aber nicht mit dem – nach wie vor bescheidenen – äusseren Erscheinungsbild der Zeitschrift zusammenhängen.

Entwicklungen im In- und Ausland deuten darauf hin, dass die Zukunft klar den sog. *peer reviewed journals* gehört. Wohl mag das Verfahren für die Verfasser(innen) zuweilen umständlich und langwierig sein, doch massgebend ist doch wohl vor allem die Qualität des Produkts und damit der Dienstleistung an die Leserinnen und Leser. Zeitschriften, die nach dem traditionellen Redaktionsmodell funktionieren, bieten ihrerseits keine Gewähr für eine rasche Veröffentlichung, denn wo wenig refüsiert wird, kommt es bald einmal zu endlosen Wartelisten. Zudem spielen beim anonymen Auswahlverfahren die Person und Stellung des Verfassers eine viel geringere Rolle als die Ueberzeugungskraft des Manuskripts, was tendenziell jüngere und weniger arrivierte Verfasser(innen) begünstigt.

Funktionieren kann dieses Modell nur dank der Hilfsbereitschaft vieler Personen hinter den Kulissen. Den Lektorinnen und Lektoren, den Mitgliedern

des Redaktionskomitees und den Assistenten unseres Instituts sei daher an dieser Stelle herzlich gedankt. Mit ihrer Hilfe werden wir uns bemühen, auf dem eingeschlagenen Weg fortzufahren. Lebendig bleibt eine Zeitschrift allerdings nur, wenn sie weiterhin interessante Texte angeboten erhält. Darauf hoffen wir – dank Ihnen!

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'Martin Killias'.

Martin Killias

